

Jahrbuch des Frechener Geschichtsvereins e.V.

**Band 13
2017**



herausgegeben im Auftrag des Vorstandes
von Franz-Joseph Kiegelmann und Martin Bock

mit freundlicher Unterstützung durch
den Landschaftsverband Rheinland

Kunstautomaten – MaschinenTheater

„Werfen Sie die Münze ein“

von Hans Hesse und Elke Purpus

2017 wurde der seit 2011 in Frechen lebende Bildhauer Gunter Demnig 70 Jahre alt. Aus diesem Anlass widmet der Frechener Geschichtsverein in seinem Jahrbuch dem Künstler eine dreiteilige Serie, die in Ausschnitten das Werk dieses international bekannten und vielfach ausgezeichneten Bildhauers vorstellt. Diese ‚früheren‘ Arbeiten sind für den Künstler von den ‚späteren‘ STOLPERSTEINEN nicht zu trennen. Im Gegenteil seien „die Stolpersteine die Zusammenfassung seiner früheren Arbeiten“, so Gunter Demnig in einem Interview.¹ Diese „Retrospektiven“ erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Auswahl erfolgte auf Grund der subjektiven Vorlieben der Autoren. Der erste Teil beschäftigte sich mit den „Klangskulpturen“.² Der zweite Teil ist den „Kunstautomaten“ gewidmet.

„Die Irritation beginnt schon beim Betreten des Raumes – eigentlich wollte man doch in eine Kunstausstellung gehen und ist nun in einer Spielhalle oder auf dem Rummelplatz gelandet. Farbige Lampen, Blinklichter, Glimmer und Glitzer ziehen den Besucher an.“³ So beginnt Demnigs Text zu seinem Projekt „Treten Sie näher – Denkanschlüsse durch Kunstautomaten – Demnig 94–96“. Fünf „Maschinen-Automaten“ erwarten die Besucher:

- 1) Treten Sie näher (Abb. 1)
- 2) Mann komm ran (Abb. 2)
- 3) Schulterklopfen – gut gemacht weiter so (Abb. 3)
- 4) Verwöhne dich selbst (Abb. 4)
- 5) Pour le Mérite (Abb. 5)

Die Titel haben „Aufforderungscharakter“, aber jede Bedienungsanweisung beginnt zunächst mit dem lapidaren Satz „Werfen Sie eine Münze ein!“ Geld gegen action. Die Erklärung des Künstlers dazu: „Kunst gibt es also nicht um-

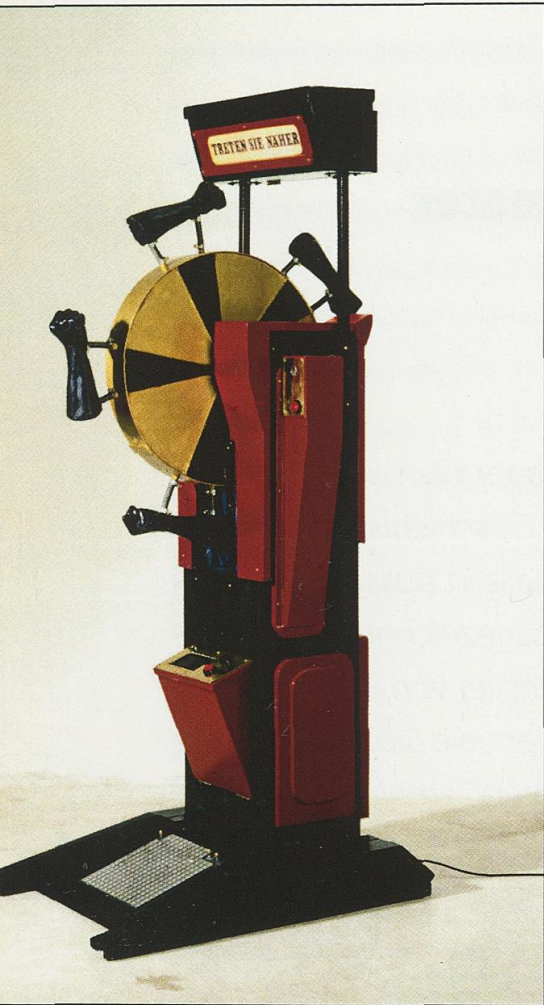


Abb. 1



Abb. 2

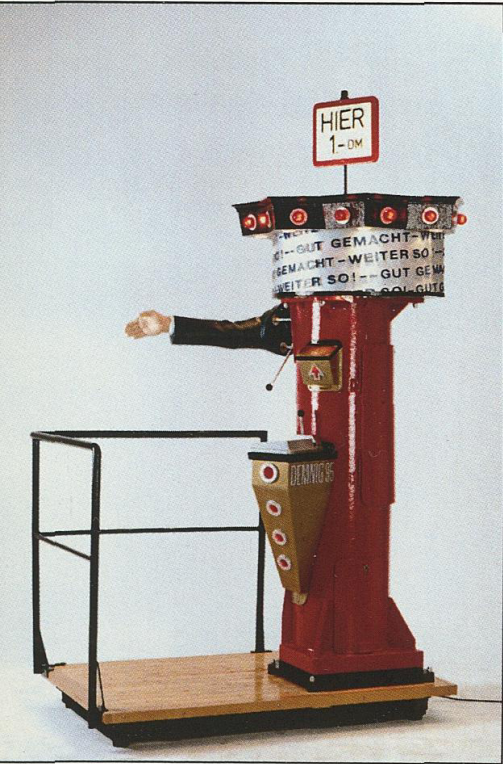


Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

sonst.“⁴ Demnigs Kunst-Rummelplatz beginnt mit dem Automaten „Treten Sie näher“. Er „konfrontiert“ den Besucher „mit fünf Fäusten aus Polyurethan (original Künstlerfaust), federnd auf einem Rad montiert.“ Man kann mit einem Fußpedal den Automaten bedienen, aber Vorsicht: man sollte „sein Kinn aus der Drehrichtung heraushalten (nach Auskunft des Künstlers ist diese Arbeit seinem Finanzamt gewidmet, das seine Arbeiten als ‚Hobby‘ einstufen wollte).“

Der nächste „Spaß“ lockt mit „Mann komm ran“. Schöne Frauenbeine verpassen dem Benutzer Tritte in den Hintern. Ähnlich geht es bei „Verwöhn dich selbst“ zu. Dieses Mal sind es Peitschenhiebe, die der Benutzer/Besucher sich selbst (!) verabreichen kann. Und er kann „die Geschwindigkeit und Intensität seiner Auspeitschung selbst bestimmen“. Die vier „Siebenstriemer“ werden über eine Handkurbel gedreht.

Der Automat „Schulterklopfen“ nährt nach der Selbstkasteiung die Selbstbestätigung – 30 Sekunden lang. Dann ist schon wieder Schluss mit der Ruhe, aber: „Nach noch unbestätigten Berichten ist der Deutsche Bundestag an einem Ankauf interessiert. Je nach Bedarf und Geldbeutel könnte jeder Abgeordnete sich bei fehlender Zustimmung im Parlament hier nach Geldeinwurf trösten lassen“.

Auch der letzte Automat trifft einen wie der Schlag. In Form einer Ohrfeige. „Pour le Mérite“ (Für das Verdienst) ist der Titel dieser Maschine. Einst ein Militärorden, wurde er seit 1918 nicht mehr verliehen. Ernst Jünger gehörte zu den Ausgezeichneten, ebenso wie Otto von Bismarck. Bis heute existiert er nur noch als „Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste“. Demnig bezieht sich auf die militärische Vergangenheit des Ordens: „ein deutscher General bekam ihn verliehen, nachdem 80.000 ‚seiner‘ Männer bei Verdun gefallen waren.“ Wen Demnig damit meinte, ist offen. Es gibt allerdings unter den Materialien zum Projekt einen Text von Kurt Tucholsky mit dem Titel „Zeugung“, wo eine entsprechende Stelle angestrichen wurde: „Er verreckte bei Verdun, an demselben Tage, an dem der General Falkenhayn den Orden Pour le mérite bekam.“⁵ Erich von Falkenhayn war preußischer Kriegsminister und im I. Weltkrieg Chef der Generalstabs und erhielt den Orden am 16. Februar 1915. Sein Bruder, Eugen, war ebenfalls General und erhielt den Orden am 28. August 1915, allerdings für seine „Verdienste“ an der Ostfront.

Manfred Schneckenburger schrieb: „Wer neugierig, ehrsüchtig, liebesbedürftig oder schlicht masochistisch ist, wirft seine Münze ein. Er wird gleich bedient.“⁶ Der Maschinenpark ist ein Jahrmarkt der Eitelkeiten, für die der Besucher bestraft wird: du willst einen Orden und kriegst eine Ohrfeige! Du willst dich verwöhnen und peitscht dich selber aus! Schulterklopfer als Egoshooter! Tritt näher und du kriegst einen Schlag ins Gesicht oder einen Tritt in den Arsch! Und du bezahlst auch noch dafür. Ein Rummelplatz als „Kippelpunkt zwischen Spaß und Ernst“, wie Demnig sagt. Und weiter: „Ich spiele [...] bloß mit der Sucht des Menschen, der sich von moderner Technik die Erfüllung aller Wünsche erhofft.“⁷ Ein Panoptikum des Selbstquälens. Und selbst da, wo es Streicheleinheiten gibt, ist es Quälerei, weil es eine Maschine ist, die einem auf die Schulter klopft, und kein Freund, kein Mensch. Der Denkanschlag: Der Mensch schafft die Maschinen (Sehnsüchte, Träume, Hoffnungen, Wünsche, Süchte), die ihn quälen, selbst.

In Köln machten die „Denkanschläge“ Furore. In der Ausstellung im Kölner Stadtmuseum (21.5. – 23.6.1996) wurde über die Beliebtheit der einzelnen Automaten durch Münzeinwurf entschieden. Ergebnis: „Mann komm ran“ lag in Benutzerhäufigkeit klar vorn. Der Automat musste sogar zwischenzeitlich repariert werden, weil wegen der häufigen Benutzung ein Bein brach – beim Automaten. „Verwöhn dich selbst“ kam auf Platz 2. „Pour le Mérite“ landete auf dem letzten Platz. Ohrfeigen statt Orden waren denn vielleicht doch etwas zu viel. „Kunst, die zurückschlägt“, wie es in einem Zeitungsartikel hieß.⁸ Übrigens – auf jedem Automaten steht: „Benutzung auf eigene Gefahr, keine Haftung vom Hersteller.“⁹

Die „Denkanschläge“ halten der Gesellschaft/dem Betrachter den Spiegel vor. Es ist wie eine Vorwegnahme von Fernsehformaten wie „Dschungelcamp“, zwischen masochistischem Voyeurismus und der „Subversion des Herrendieners“.¹⁰ Es geht um die „Herrschaft der Mechanisierung“ (ist das Smartphone nicht ein herrlicher Kunstautomat und ihre Benutzer „Smombies“¹¹?) und, ja, „Kunst kann für den Arsch sein“.¹²

Was in der Kölner Ausstellung als Klamauk im Blätterwald des Boulevards rauschte, bot sich in Heilbronn, wo einige Automaten in der Ausstellung „MaschinenTheater“ im Sommer 2001 gezeigt wurden, ernsthafter dar. Demnig war mit seinen aktuellen Kunstautomaten vertreten. Harry Kramer,

sein langjähriger Lehrer in Kassel, bei dem er später wissenschaftlicher Mitarbeiter war, zeigte Selbstporträts aus bemaltem Pappmaché (Abb. 6). Gegen Münzeinwurf schüttelten sie mit dem Kopf und erzählten Episoden aus Kramers Leben (Abb. 7, 10).

Diese und andere Objekte waren im Zuge eines gesonderten Projektes des Ateliers Kramer an der Gesamthochschule (GHK) Kassel entstanden.¹³ Das Projekt trug den Titel „Künstliche Menschen – Androiden & Automaten“ und verlief über eine Zeitperiode von 1972 bis 1977. Ein programmatischer Text zu diesem Projekt befindet sich im Archiv des Künstlers. Hieraus ist zu entnehmen, dass die Verwendung von Papier bzw. Pappmaché, „in Gipsnegativformen getrocknet“, bevorzugt verwendet wurde, weil das Material sich durch geringeres Gewicht und leichtere Weiterverarbeitung gegenüber Kunststoffen auszeichnete. Zur „Technik“ der „Künstlichen Menschen“ ist lesen: „Die technische Ausführung der Automaten und ‚Künstlichen Menschen‘ orientiert sich an Unterhaltungs- und Dienstleistungsautomaten der Industrie. Der eingebaute Geldeinwurf soll den Besucher zu gesteigerter Aufmerksamkeit veranlassen. Vor allem bei den Schießautomaten (Gehenkte, Erschießung) zeigt sich das inhaltliche Moment des Münzeinwurfs. Dem Betrachter und ‚Spieler‘ wird der eigene Entscheidungsspielraum bewusst gemacht. Durch eingebaute Popularitätszähler, wie sie auch von der Automatenindustrie verwendet werden, können wir die Frequentierung der Geräte messen.“¹⁴ Diese Popularitätsmessung verwendete Demnig auch bei seinen „Kunstautomaten“: Der Geldbetrag in den Münzbehältern der Automaten stellte eine Art Abstimmungsergebnis dar – mit dem geschilderten Ergebnis.

Die „Künstlichen Menschen“ sollten zudem aus den Bereichen Panoptikum, Wachfigurenkabinett und Jahrmarkt entlehnt sein. Entsprechend entstanden „Trommler“, „Glockenspieler“, „Bettler“, „Freaks“ und eine so genannte „Nixe“ (ein Parfümautomat). Mitunter waren die Figuren zu Themengruppen zusammengestellt. Hierzu gehörten die schon erwähnten „Freaks“, aber auch die „Gehenkten“ (Abb. 9 zeigt eine Figur aus dieser Gruppe) und die „Erschießung“ (Abb. 8).

Bei der Schießautomaten-Gruppe „Erschießung“ wurden drei Menschen auf einer Tonne gezeigt, die jeweils an einem Holzpfehl gefesselt waren. Bei einem Treffer in der Brust flogen die Köpfe der Figuren nach hinten.



Abb. 6: Harry Kramer (links) und Gunter Demnig (rechts) in Kassel in den 1980er Jahren



Abb. 7: „Baby Face“. 1974.
Harry Kramer/Gunter Demnig.



Abb. 8: Lebensgroße Automaten:
„Erschießung“. 1974–75.
Harry Kramer/Gunter Demnig



Abb. 9: Lebensgroße Automaten:
„Gehängter“. 1974–75.
Harry Kramer/Gunter Demnig

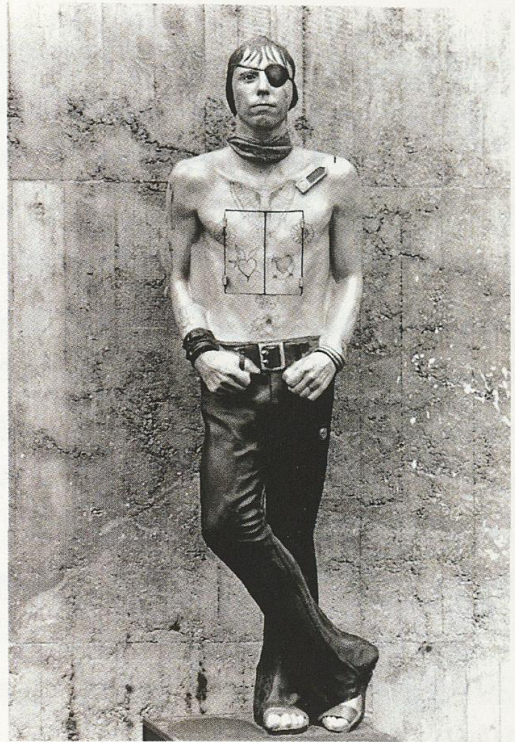


Abb. 10: „Sailor“. 1974.
Harry Kramer/Gunter Demnig

Bei der Schießautomaten-Gruppe die „Gehängten“ ließ ein Treffer auf einer Zielscheibe auf der Brust die Figuren zucken. Die Automaten entstanden in einer Projektgruppe. Zeitweise waren bis zu 16 Studenten an dem Projekt beteiligt.¹⁵ Die Figuren wurden arbeitsteilig hergestellt. Die Bemalung etwa erfolgte durch Felicitas Noeske und Hans Rothmund.¹⁶ Die hier gezeigten „Künstlichen Menschen“ wurden von Harry Kramer und Gunter Demnig hergestellt.

Sicherlich nicht unerwartet kam es 1975 in Heilbronn, als die Werkgruppen in den Ausstellungsräumen „Harmonie“ gezeigt wurden, zu einem Skandal. Insbesondere die Figurengruppe „Die Gehängten“ soll „beim Publikum das Maß an Akzeptanz von künstlerischer Provokation bei weitem“ überschritten haben.¹⁷ Besondere Aufmerksamkeit soll es bereits ein Jahr zuvor in Frankfurt gegeben haben.¹⁸ Anlässlich der Ausstellung 1974 in Zürich, im Museum Bellerive, wurden Kramer und Demnig, damals 27jährig, von der „Weltwoche“ interviewt.

Als Demnig gefragt wurde, was ihn zur Mitarbeit an dem Projekt motiviert habe, antwortete er, dass es die Technik gewesen sei, die ihn gereizt habe: zum einen das Papier mit „Tricks und Hilfsmitteln“ so zu bearbeiten, dass es

als „bildhauerisches Material zu nehmen ist“ und zum zweiten „simple Mechaniken“ und „elektronische Steuerungsmechanismen“ kennenzulernen.

Gefragt wurden beide auch danach, welche Absichten sie insbesondere bei der Projektgruppe die „Gehenkten“ verfolgen würden, ob hiermit „ein auf Gewaltstrategien fixierter Bürger in die Diskussion getrieben“ würde. Harry Kramer wies darauf hin, dass sie sich zwar an Jahrmarktszenen orientiert hätten, dass es aber heute das Sendeformat „XY – ungelöst“ im Fernsehen gäbe, „die fröhliche Jagd des Bürgers mit der ganzen moralischen Überlegenheit desjenigen, der die Symbole der Gewalt frei Haus geliefert wünscht, um missliche Fragen nicht selbst beantworten zu müssen.“ Dennoch – sie hätten „gehofft, dass das Publikum nicht schießt.“

Gunter Demnig war während dieses Projektzyklusses zwischen 25 und 29 Jahren jung. Und dennoch lassen sich Spuren davon in seinen späteren Werken feststellen, bis hin zu den STOLPERSTEINEN.

Die unmittelbare Reaktion des Betrachters auf das Objekt löst einen Vorgang am Objekt aus – das ist wie ein roter Faden durch Demnigs künstlerisches Werk, der durch die „Künstlichen Menschen“ erstmals entwickelt wird, eine Fortsetzung in den „Kunstautomaten findet, aber auch in „Lemniskate B 53“ (In einem Flyer zur Ausstellung „Künstler forschen nach Auschwitz“ 1996 in Berlin-Kreuzberg in der Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst (NGBK) wird die Arbeit wie folgt beschrieben: „Dem liebevollen Blick der Eisenbahnliebhaber etwas enthoben, fährt eine kleine Lokomotive (BR 53) auf einem hohen Holzgerüst in Form einer liegenden Acht. Sobald sie vom Ausstellungsbesucher durch Knopfdruck gestartet wird, hört die Freude an dem ‚Spiel‘ jedoch auf. Über Lautsprecher wird der Besucher über den Hintergrund der Arbeit informiert.“ In Köln ertönte 1994 aus den Lautsprechern: „Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti. Von Köln-Bickendorf zum Deutzer Bahnhof und von dort Richtung Auschwitz.“¹⁹ Die Lemniskate ist das mathematische Symbol für Unendlichkeit: „Die Unendlichkeit als Ermahnung“, schrieb Gunter Demnig.²⁰ Oder eine Mahnung, den Knopf nicht zu drücken, wie bei der Schießautomatenfigurengruppe „Die Gehenkten“?) und sogar beim Projekt STOLPERSTEINE feststellbar ist, im Sinne eines „dialogischen Raums“. Hiermit ist der Raum zwischen dem Betrachter und dem Denkmal gemeint. Das Denkmal

– in diesem Fall die STOLPERSTEINE – fordert den Rezipienten zum Dialog heraus. Der „Ort der Erinnerung“ ist nicht mehr der Standort des Mahnmals, „sondern, der Platz, den das Denkmal im Verstand, im Herzen und im Gewissen des Betrachters einnimmt.“²¹

Zeitleiste „Kunstautomaten/Künstliche Menschen“

1972–1977

Werkgruppe „Künstliche Menschen, Androiden und Automaten“.

1973

Beginn einer mehrjährigen Ausstellungstournee zu dieser Werkgruppe:
Ingolstadt, Ausstellung: Kunstverein Ingolstadt: Künstliche Menschen,
Androiden und Automaten.

1974

Kassel, Ausstellung, Rathaus: Gehenkte.

Zürich, Ausstellung, Museum Bellerive: Androiden und Automaten.

Hagen, Ausstellung, Karl-Ernst-Osthaus Museum, im Oktober:
Künstliche Menschen, Androiden und Automaten.

Kassel, Ausstellung, Studio Kausch, Friedrich-Ebert-Str. 167: Schlachthof,
Arbeitsausstellung der Bildhauerklasse. Gesamthochschule Kassel
3. Mai – 28. Mai.

Frankfurt, Ausstellung, Kunstverein Frankfurt: „Naivität der Maschine“,
Gehenkte, 19. April – 16. Juni.

Hannover, Ausstellung, Kunstverein Hannover: „Naivität der Maschine“,
Gehengte, 14. Juli – 15. September.

1975

Heilbronn, Ausstellung, Kunstverein Heilbronn, in der Harmonie,
„Künstliche Menschen“.

Kunstverein Göttingen, Ausstellung: Figürliche Plastik, 19.6. – 22.6.
(6. Göttinger Kunstmarkt), 24.6. – 6.7. Universitätskunstsammlung.

Berlin, Ausstellung, Haus am Lützowplatz: Künstliche Menschen.

1994–1996

Werkgruppe „Treten Sie näher“ – Denkanschläge durch Kunstautomaten“.

1995

2.2. – 19.3.1995, Köln, Kunsthalle: KölnKunst 4 („Verwöhne Dich selbst“,
„Treten Sie näher“).

1996

22.2. – 22.3., Salzburg, Ausstellung ACP-Galerie Peter Schuengel.

1996

21.5. – 23.6., Köln, Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum.

2001

18.5. – 9.9., Heilbronn, Städtische Museen Heilbronn: MaschinenTheater.
Positionen figurativer Kinetik seit Tinguely.

Werkverzeichnis „Kunstautomaten/Künstliche Menschen“

Künstliche Menschen (Auswahl)

Baby Face, 1974.

Erschießung, 1974–75? Automat mit Münzeinwurf. Papier, Kunststoff, Automatengewehr. Bei Treffer in die Brust, fliegt Kopf der Figur nach hinten.

Gehenkter, 1974–75. Schießautomat. Papier, elektrisch mit Fotozellen. Treffer in den Kreis auf der Brust lässt Figur zucken.

Sailor, 1974.

Kunstautomaten

Pour le Mérite, 1995, Automat mit Münzeinwurf. Holz, Metall, Spiegel, diverse Materialien, Elektrik, elektronische Schaltung, Hubmagnet (20kp), 225 x 220 x 156 cm.

Mann komm ran, 1995, Automat mit Münzeinwurf. Holz, diverse Materialien, Elektro-Kettentrieb, Elektrik, Elektronik, 166 x 102 x 200 (240) cm.

Schulterklopfen, 1995, Automat mit Münzeinwurf. Holz, Pappe, Stahl, diverse Materialien, Elektrik, Scheibenwischermotor, Elektronik, 270 x 115 x 114 cm.

Verwöhne dich selbst, Automat mit Münzeinwurf. Holz, Stahlrohr verlötet, diverse Materialien, Elektrik, elektronische Schaltung, hand-mechanischer Kettenantrieb, elektrische Kupplung (Hubmagnet), 216 x 72 x 92 (mit rotierender Peitsche ca. 170) cm.

Treten Sie näher, Automat mit Münzeinwurf. Holz, Stahl, diverse Materialien, Elektrik, Elektronik, Elektr-/Kettenantrieb, 68 x 107 x 223 cm.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Literatur

Kisters, Jürgen, Gunter Demnig, in: Kunstforum international, Bd. 135/Okttober 1996 – Januar 1997, S. 413–414.

Kölnkunst 4, Köln 1995, S. 168–169.

Schepers, Heiner, Gunter Demnig, in: Pfeifer, Andreas (Hg.), MaschinenTheater. Positionen figurativer Kinetik seit Tinguely, Heilbronn 2001, S. 87–89.

ders., Harry Kramer, in: Pfeifer, Andreas (Hg.), MaschinenTheater. Positionen figurativer Kinetik seit Tinguely, Heilbronn 2001, S. 55–57.

Schneckenburger, Manfred, ohne Titel, ohne Quellenangabe, in: Archiv Demnig.

Zeitungsartikel

Hezky, Jiri, Kölner lieben Arschtritt, in: Express v. 18.6.1996, S. 18.

Schön, Jürgen, Malerei in allen Stilrichtungen, in: Kölner Stadt-Anzeiger v. 2.2.1995.

Solberg, Susanne, Museumschef: Tritt in den Hintern! – Jetzt schlägt die Kunst zurück, in: Express, ohne Datum.

Thiede, Veit-Mario, Wenn man die Puppen tanzen lässt, in: ??? (Heilbronner Stimme) v. 17.7.2001, S. 14.

Fiebig, Eberhardt, Interview mit Harry Kramer und Gunter Demnig, in: Weltwoche (Zürich), 1974.

Leppien, Helmut R., Interview mit Harry Kramer anlässlich der Ausstellung „Figürliche Plastik“ in Göttingen 1975. Quelle unbekannt. Hier: Archiv Demnig.

Quellentexte

Text „Künstliche Menschen. Androiden & Automaten“, Archiv Demnig.

Bildnachweis

Alle Abbildungen: Archiv Demnig.

Anmerkungen

1 Bock, Veronica, Eine kurze Geschichte von Gunter Demnig und den Stolpersteinen, Feature WDR 5, 25.4.09, Manuskript, S. 14.

2 Vgl. Hesse, Hans/Purpus, Elke, Retrospektiven I – Zum Werk von Gunter Demnig: Unerhört vielstimmig – Klangskulpturen, in: Jahrbuch des Frechener Geschichtsvereins e.V., Bd. 12/2016, S. 225–244.

3 Text „Treten Sie näher. Denkanschläge durch Kunstautomaten. Demnig 94–96“, in: Archiv Demnig.

4 Alle folgenden Zitate aus: Text „Treten Sie näher. Denkanschläge durch Kunstautomaten. Demnig 94–96“, in: Archiv Demnig.

5 Veröffentlicht in der Weltbühne v. 18.10.1927, S. 617 unter Kaspar Hauser. Kurt Tucholsky, Gesammelte Werke in zehn Bänden. Band 5, Reinbek bei Hamburg 1975, S. 350–351.

6 Schneckenburger, Manfred, ohne Titel, ohne Quellenangabe, in: Archiv Demnig. Schneckenburger verfasste eine Reihe von Texten über Demnig und sein Werk (s. Literaturverzeichnis). Er leitete zweimal die documenta in Kassel (1977, 1987), war 1973–1974 Direktor der Kunsthalle in Köln, von 1987–1981 hatte er eine Professur in Kassel an der Gesamthochschule Kassel inne.

7 Zitiert nach Hezky, Jiri, Kölner lieben Arschtritt, in: Express v. 18.6.1996, S. 18.

8 Solberg, Susanne, Museumschef: Tritt in den Hintern! – Jetzt schlägt die Kunst zurück, in: Express, ohne Datum.

9 Zitiert nach Hezky, Jiri, Kölner lieben Arschtritt, in: Express v. 18.6.1996, S. 18. Nachgewiesen für die Bedienungsanleitung von „Mann komm ran“.

10 Schepers, Heiner, Gunter Demnig, in: Pfeifer, Andreas (Hg.), MaschinenTheater. Positionen figurativer Kinetik seit Tinguely, Heilbronn 2001, S. 87–89, 88.

11 Jugendwort des Jahres 2015. Kombination aus „Smartphone“ und „Zombie“.

12 Kisters, Jürgen, Gunter Demnig, in: Kunstforum international, Bd. 135/Okttober 1996–Januar 1997, S. 413–414, S. 414.

13 Im Jahr 2000 wurde der Kunsthochschulzweig der GHK in „Kunsthochschule Kassel in der Universität Kassel“ umbenannt.

14 Zitiert aus: Text „Künstliche Menschen. Androiden & Automaten“, Archiv Demnig.

15 Leppien, Helmut R., Interview mit Harry Kramer anlässlich der Ausstellung „Figürliche Plastik“ in Göttingen 1975. Quelle unbekannt. Hier: Archiv Demnig.

16 Fiebig, Eberhardt, Interview mit Harry Kramer und Gunter Demnig, in: Weltwoche (Zürich), 1974. Die nachfolgenden Zitate stammen aus dem Interview.

17 Schepers, Heiner, Harry Kramer, in: Pfeifer, Andreas (Hg.), *MaschinenTheater. Positionen figurativer Kinetik seit Tinguely*, Heilbronn 2001, S. 55–57, S. 56.

18 Fiebig, Eberhardt, Interview mit Harry Kramer und Gunter Demnig, in: *Weltwoche* (Zürich), 1974. Die nachfolgenden Zitate stammen aus dem Interview.

19 Vgl. Anonym, *Die Fahrt, die in den Tod führt*, in: *Kölner Stadt-Anzeiger* v. 6.6.1994.

20 Demnig, Gunter, Text zu der Arbeit „Lemniskate“, in: *Archiv Demnig*.

21 Sommer, Brinda Yasmin, *Gesellschaftliches Erinnern an den Nationalsozialismus: Stolpersteine wider das Vergessen* (Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumsforschung Nr. 41), Berlin 2007, S. 62.